

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Ercheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis wird halbjährlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Verteilungsbüros, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zögauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb des Rahmens 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 15 Goldpfennig, einschli. Umrahmung, Schmierer und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr. Adresse: Zeitung Annaburgbez. Halle.

Nr. 94.

Sonnabend, den 24. November 1923.

26. Jahrg.

Politische Nachrichten. Deutsches Reich.

Dr. Stresemann über seine Politik.

Der Kaiser verteidigte die Reichspolitik in einer großen politischen Rede vor dem Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei. Die Bedeutung der bisherigen Außenpolitik der Reichsregierung sei: Trennung Frankreichs von den Alliierten. Das Reich wird die Auslieferung des Kronprinzen verweigern. Der Zentralvorstand sprach dem Parteiführer Dr. Stresemann sein volles Vertrauen aus.

Verpfändung von Reichsbahnvermögen an englische Banken?

Berlin, 19. Nov. Die Reichsbahn hat durch Vermittlung eines Londoner Konjunktions einen Kredit von 3 Millionen Pfund Sterling für die Beschaffung von Kohle erhalten. Als Sicherheit für diesen Kredit hat die Reichsbahn die ihr gehörigen Braunkohlenfelder bei Bitterfeld und Liebenau verpfändet. Möglicherweise für den Abschluß des Kohlenkreditunternehmens der Reichsbahn dürfte neben der Absperrung der Ruhrkohle auch die Tatsache gemein sein, daß mit dem 15. November, dem „Geburtsstag“ der Rentenmark, die finanziellen Aussichten in Gestalt von Betriebszuschüssen zur Reichsbahn fortgefallen ist. Einen Rückgriff der Eisenbahn auf die Notenpresse gibt es damit nicht mehr.

Savenstein 7.

Reichsbankpräsident Dr. Rudolf Savenstein ist am Dienstag morgen in seiner Amtswohnung im Reichsbankgebäude im Alter von 66 Jahren plötzlich gestorben.

Eine böswillige Erfindung.

München, 19. Nov. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Das Gerücht, in Bayern solle in absehbarer Zeit die Monarchie ausgerufen werden, ist eine böswillige Erfindung, der jede tatsächliche Grundlage fehlt.

Alf unter Laßen und Tun —
Die Enkel werden es richten,
Sorgen mit Fleiß wir zurzeit —
Dah' sie uns rühmen bereinigt!

Schulze.

Das Rosenkloßchen.

Roman von Karl Schäling.

[Nachdruck verboten.]

Im vollen Golde der schiedenden Abenddämmerung stieg das Rosenkloßchen vor ihnen auf. Der Rosenkloß hatte bereits Blüte auf Blüte angelegt und schmückte so das verfallene Gemäuer mit reizender Anmut.

Das Parlor war angeleert. Niemand ließ sich sehen. Mit langsamen Schritten traten Gerly und Protowoska ein. Ach, welche Menge von Erinnerungen und Gefühlen befeuerteten ihn.

Doch kaum waren sie den Hauptweg entlang gegangen, als sich ihrer Betrachtung eine kleine Gruppe aufdrängte: in einem Rollstuhl lauerte, sorgfältig in Rissen und Decken eingehüllt, ein weißhaariges, eingefallenes Mütterchen — Tante Regina von Dornbach. Neben ihr im schlichten Hauskleide ihre Nichte Eoa Marie.

Protowoska erkannte sie sofort. Ein tiefer, weber Schmerz menschlichen Mitleids durchzuckte seine Seele. War dies das Mädchen, das er einst so heiß, so leidenschaftlich geliebt? Wehmut erfüllte ihn. Wie war sie gealtert! Wie hatten Leid, Entbehrung und Sarm ihr so deutliche Fuge ins Antlitz gegraben! Und dennoch war sie noch schön, gerade jetzt, wo sich ein Sonnenstrahl über ihr blondes Haar legte und sich ihr liebes, treues Auge im namenlosen Erlaunen ihm zuwandte.

Wilhelm 2. zur Kronprinzenrückkehr.

Die holländischen Blätter veröffentlichen eine Erklärung des früheren Kaisers, in der es heißt, die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland sei ohne sein Vorwissen erfolgt. Der Abschiedsbrief des Kronprinzen sei eingetroffen, als dieser bereits die Grenze passiert hatte. Wenn der Kronprinz ihn vorher gefragt hätte, so hätte er Einwendungen gegen die Abreise erhoben und in einem Augenblick, wo Deutschland berart durch innere Zertrübnis zerfallen sei. Weiter wird in der Erklärung dementiert, daß der Kaiser mit einer Bewegung in Verbindung stehe die die Wiederherstellung der Monarchie bezwecke, daß eine drohliche Station bestimme und daß eine Anzahl Pässe in Doorn eingetroffen seien.

Strafverfahren gegen Dr. Zeigner wegen Bestechlichkeit.

Die Staatsanwaltschaft Leipzig hat gegen den früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner ein Verfahren wegen Verdachts der Bestechlichkeit im Sinne des § 332 Str.-G.-B. eingeleitet. Dieser Paragraf bedroht überführte passive Bestechung mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren.

Hierzu berichten die „Leipz. N. N.“ des näheren: Dr. Zeigner hat seine Stellung als Vorstand des sächsischen Justizministeriums dazu mißbraucht, Leuten, die rechtskräftig zu Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, unter dem Deckmantel der Begnadigung diese Strafen zu erlassen, und zwar gegen bar und gegen Geschenke. Er hat sich also Begnadigungen abtaufen lassen. Als Zeichen der „Erkenntlichkeit“ hat nach der vorstehend erwähnten Zeitung Dr. Zeigner alle Arten von Gegenständen des täglichen Bedarfs, so Eier, Mehl, Kartoffeln, Butter, Geflügel, Bekleidungsgegenstände, Schmuckgegenstände und Papiergeld entgegengenommen.

Kämpfe mit den Separatisten.

Die Einwohnerstadt von Sonnet und Umgebung war durch fortwährende Requisitionen und Plünderungen der Separatisten, deren Zahl sich auf etwa 4000 Mann belief, aufs höchste erregt. Am Dienstag kam es zu neuen blutigen Zusammenstößen. Ein separatistischer Kraftwagen, der von

Sonnet nach Ling fuhr, wurde in Rheinbreitungen angehalten und die fünf Insassen erschlagen. Ein zweiter Kraftwagen, in dem sich der „Bataillonsführer“ Strohmann befand, wurde bei Ling angehalten. Strohmann wurde erschlagen. — In den Dörfern des Steingebirges hat sich ein Heer organisierter Selbstläufer gebildet. Die Sonderbändler hatten bei Heidenberg 70 tote, 50 Mann verwundet und in das unbesetzte Gebiet gebracht. Die Gesamtzahl der getöteten Selbstläufer soll 113 betragen. Es wird jedoch von zweifelhafte Seite glaubhaft berichtet, daß sich die Zahl der getöteten Sonderbändler auf 130 beläuft. Die Partisanen und Gewerkschaften bildeten einzelne Kompanien, die untereinander jedoch engste Fühlung hatten. In Heide wollte ein Trupp Separatisten plündern und erschlug einen Mann des Selbstschutzes. Darauf wurden die Separatisten in der Mehrzahl erschlagen. Von den 30 Mann, die in einem zweiten Auto zu Hilfe kommen wollten, wurden 22 getötet. Ein Versuch des Sonderbändler-Befehlshabers, gegen Mittag noch seine letzten Truppen in den Kampf zu führen, scheiterte an der Weigerung der Leute, die von der mahnen Sachlage erfahren hatten. Auch in Sonnet wäre es zu Kämpfen gekommen, wenn nicht auf die dringende Bitte des Separatistenführers die Franzosen eingedrückt wären. Diese entmanneten die Sonderbändler und zogen sie zurück. In Sonnet ist kein Sonderbändler mehr. Die grün-weiß-rote Fahne ist vom Rathaus verschwunden.

Aus dem Auslande.

England. (Eine neue Warnung Baldwin's.) Der englische Ministerpräsident Baldwin hielt in London eine neue Rede über seine Zollpolitik und stellte darin die Frage, warum eigentlich die ganze durch das Daniederliegen des Welthandels verursachte Last auf den Schultern Englands liegen solle. England sei schwerer davon betroffen worden, als jedes andere Land. Frankreich, Deutschland, Italien und Belgien hätten nicht halb so viel darunter gelitten, wie England. Trotz des Chos in Europa sei Frankreich in der Lage gewesen, seine zerstörten Gebiete wieder aufzubauen, seine beschädigten Kohlengruben wieder einzurichten und seine

zu, wo Sepp bereits wartete und die Kranke mit in das Haus geleitete.

Eine lange Pause des Wartens verging, ehe Eoa Maria zurückkam.

Freundlich lächelte sie zum Verweilen und bat um die Freiheit, einen Imbiß darreichen zu dürfen. Mit Dant lehnte man ab. Nur sehen, nur begreifen wollte man sich. Dennoch kam kein richtiges Gespräch in Fluß. Wenn das Herz so jäher ist, wenn tiefer Schmerz die Seele zerreißt, dann zieht sich auch das laute Wort ängstlich und verschüchtert zurück.

Auch Protowoska rang mit sich. Unendliches Mitleid mit dem edlen Geschöpf erfaßte ihn, das hier in dieser Umgebung allmählich hinfierben zu dürfen, wie eine Wunderblume, der man Sonne und Wasser entzieht. Er sann und sann, er wollte ihr so gern etwas Gutes, Tröstendes erweisen und wußte doch nicht was.

Frau Gerly hatte indessen mit begreiflichem Interesse das Mädchen betrachtet und zu verleben gesucht, dem einst die volle Liebe ihres Gatten galt. Und wunderbar, nichts von Eiferucht regte sich in ihrem guten Herzen, nur aufrichtiger Schmerz erfüllte ihr Gemüt mit der unglücklichen Schwester, die vom Leben um das höchste Glück betrogen worden war und nun einsam und vergessen dahinwelkte.

Frauen haben ein feines Empfinden. Eoa Maria erkannte abend, in der schlanken Frau dort wohnte nichts von Stolz oder unedler Freude, nein, nur Teilnahme und zartes Mitleid.

Sprach auch kein Wort aus, was sie für einander empfanden, so floß es doch wie ein heimlicher Strom von Seele zu Seele und schloß die beiden innerlich zusammen.

Fabriken mit modernen Maschinen zu versehen. Daselbst treffe für Deutschland (!) und Belgien zu. Sie befänden sich in der Lage, England gegenüber eine Konkurrenz tödlicher Art auszuüben. Eine weitere Hilfe für sie seien ihre entwerteten Währungen. England könne nicht mehr auf die Wölung in Europa warten. Während es sich auch weiterhin noch um die Wölung und um den Frieden bemühen werde, müsse es jetzt vor allen Dingen aber an seine eigenen Interessen denken.

Amerika. (Ein Druck auf Frankreich?) Der Widerstand Frankreichs gegen eine endgültige und für sämtliche Beteiligten tragbare Regelung der Reparationsfrage dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach die amerikanische Regierung veranlassen, nun auch ihrerseits alle Rücksicht auf Frankreich fallen zu lassen und auf Rückzahlung der französischen Kriegsschulden an Amerika zu dringen. Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph“ aus Washington erklärte Senator Snood, daß Amerika im Begriff sei, an das französische Kabinett eine Note zu richten. In dieser Note regt die amerikanische Regierung die Entsendung einer französischen Delegation nach den Vereinigten Staaten an, die damit beauftragt wäre, die Bedingungen der Zahlung der französischen Schuld zu erläutern oder eine öffentliche Erklärung der französischen Regierung über ihre Absichten betr. die Zahlung dieser Schulden abzugeben.

Deutscher Reichstag.

Nach mehrwöchiger Pause ist am Dienstag der Reichstag wieder zusammengetreten, um zu der politischen Lage Stellung zu nehmen, wo sie sich namentlich durch das Ausschreiben der Sozialdemokraten aus dem Kabinett Stresemann, sowie durch die sonstigen innen- und außenpolitischen Vorgänge der letzten Wochen gestaltet hat. Die Opposition gegen das jetzige Reichskabinett wird getragen einmal auf der rechten von den Deutschnationalen, dann auf der Linken von den Sozialdemokraten sowie von den Kommunisten. Die Gründe sind bei allen drei Parteien natürlich ganz verschieden. Zu Beginn der Sitzung gebietet **Präsident Loeb** in ehrenden Worten des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Hoener und des Reichsamtpräsidenten Hovenstein. Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen tritt das Haus dann in die große politische Aussprache ein.

Die Stellungnahme der Sozialdemokraten begründet der **Hg. Wels**. Er wendet sich gegen die Reichsregierung, die nicht mehr die alte sei, und sich auch nicht mehr auf das Ermächtigungsgesetz stützen könne. Redner kritisiert scharf die Vorgänge in Münden, wo die Sozialdemokratie vorgeführt sei. Selbst im Bismarckdenkmal seien solche Willkürmaßnahmen des Militärs gegen die Arbeiterklasse nicht möglich gewesen. Wels wendet sich weiter gegen die Militärbefehlshaber, die die Sozialdemokratie und deren Presse verfolgten und in Berlin sogar Gewerkschaftsführer hätten verhaften lassen. Das sei ein Scandal und werde verlangt völlige Aufhebung des militärischen Belagerungszustandes. Das habe der Kanzler aber schon abgelehnt. Die gegenwärtige Regierung, die die ganze Entwicklung der Dinge zu verantworten habe, könne keine Partei sein Vertrauensvotum geben.

Die Haltung der Deutschnationalen wird von dem Abgeordneten **Bergt** verteidigt. Man sehe, vielleicht zum letzten Male, vor einer bittersten Entscheidung. Die große Koalition sei gefallen, der Reichsantrag werde folgen. Es muß ein völliger Kurswechsel eintreten. Längst mußte dafür gefordert sein, daß die Sozialdemokraten wie im Reich, auch in Sachsen und Thüringen verschwinden. Redner verlangt vom Reichsantrag eine unzweideutige Erklärung über die bezüglich der besetzten Gebiete geplante Politik der Reichsregierung. Auch die Deutschnationalen seien für Verhandlungen, aber nicht mit den Franzosen, sondern mit den

Alliierten. Frankreichs Politik werde sich ändern, sobald die deutsche Politik den Charakter der Schwäche verliere. Eine Reichsregierung werde sich von allen Friedensführungen fernhalten. Nicht eine einseitig überhöfliche Regierung, sondern eine nationale Regierung überhöfliche gefordert. Der Redner betont, daß nicht etwa die Brandstiftung in Europa geworfen werden solle. Aber der uns aufgezwungene Kampf müsse furchtlos durchgeführt werden. „Nur eine kapitalistische Vorherrschaft werde nicht geduldet.“ Auch die Arbeiterklasse solle die ihr gebührende Stellung erhalten. Über die Sozialdemokratie sei nicht die Vertretung der Arbeiterklasse. Die Landwirtschaft hat nie daran gedacht, die Erfüllung ihrer Pflicht von der Zusammenfügung des Kabinetts abhängig zu machen. Die Landwirtschaft will mehr tun als ihre Pflicht. Sie will freundliche Willkürerfüllung. Sie will verlässliche Zusammenarbeit mit dem Kabinett, sie will auch Schutz aus dem Kabinett heraus. Sie will, daß die nationale Jugend und die nationalen Verbände ein und schließlich mit den Worten: „Wir kämpfen um Geist und Sittlichkeit, Einheit, wenn wir nicht durch einen Regierungswechsel dafür sorgen, daß alle Deutschen einig zusammen gehen können.“ Deshalb ist die heutige Entscheidung von außerordentlicher Bedeutung.

Als dann der **Präsident** dem Reichsantrag das Wort erteilt, kommt es zu einem Zwischenfall, denn der kommunistische Abgeordnete **Kemmel** protestiert durch den Ruf: „Die Polizei ist im Saale, das Parlament wird zum Zuschauersaal!“ Er wird dreimal zur Ordnung gerufen und aufgefordert, den Sitzungssaal zu verlassen, was er jedoch nicht tut. Nach einer kurzen aber scharfen Erklärung des Präsidenten gegen das Verhalten der Kommunisten wird die Sitzung für die Dauer einer Stunde aufgehoben.

Als die Sitzung wieder eröffnet wird, weigert sich der **Hg. Kemmel** erneut, den Sitzungssaal zu verlassen, woraufhin er für die Dauer von acht Tagen von den Sitzungen ausgeschlossen wird. **Präsident Loeb** erklärt, daß sich in der Tat Kriminalbeamte im Hause befinden, und zwar schon seit einiger Zeit, da den Mitgliedern der Regierung wiederholt Drohbriefe zugegangen seien. Schließlich wird die Fortsetzung der Aussprache auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Ab 1. Dezember wieder 10-Pfennig-Marken! Das ist kein Scherz, sondern eine ernste Sache, die sehr fühlbar werden wird. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt nämlich, am 1. Dezember nach dem Muster der Reichsbahn Goldmarken einzuführen. Wie verkauft, werden jetzt schon 10-Pfennig-Marken gedruckt. Da von den jetzigen Tarifen bis zu den Goldmarken ein großer Sprung bleibt, ist damit zu rechnen, daß in der Zwischenzeit das Porto noch durch mehrere gemaltige Erhöhungen dem Vortragsstand nähergebracht wird.

22. November:		
1 Goldmark (Mittelfurs)		1 000 000 000 000
1 " (Geldkurs)		997 500 000 000
1 " (Briefkurs)		1 002 500 000 000
Dollar-Schikanleihe		—
Goldanleihe		4 200 000 000 000
1 Brief		4 210 500 000 000
1 Dollar		4 189 500 000 000
1 Pf. Sterling		18 446 000 000 000
1 holländ. Gulden		1 604 000 000 000

Totenfest.

Wenn die Novemberstürme über die kalten Höhen brausen, wenn in ihrem Rauschen die letzten spärlichen braunen Blätter edwärts wirbeln, wenn die Nebel in den Tälern brauen und die Natur sich rüftet zum langen Winterschlaf, dann gebieten wir der Toten, die aus unserer Mitte geschieden, die Alter oder Krankheit oder ein unfähiger Unfall herausgerissen haben aus dem Bande der Lebendigen.

Totenfest! Fest der Toten, für die Toten! Zum letzten Male im Jahr, oft über Schnee und Eis, schmücken wir die Gräber unserer Lieben, die da draußen schlummern und ausruhen von dem harten, heißen Kampf des Lebens. Die Stätten des Friedens verwandeln sich unter geschäftigen, liebevoll sorgenden Händen in Palmen- und Blumengärten, — auf Tage wenigstens — bis der Herbstwind rücksichtslos auch durch diese Spenden der Liebe fährt und die zarten Kinder der Treibhäuser zerquilt. Ehe der sonnige Sommer und der farbenprächtige Herbst Abschied nehmen und dem grimmigen Winter das Zepter überliefert, tritt uns in diesen Tagen noch einmal die Vergänglichkeit alles Irdischen nahend vor die Augen:

„Des Menschen Leben ist wie eine Blume; wenn der Wind darüber fährt, so fliehet du sie nicht mehr, und ihre Stätte kennt du nicht mehr!“

Das Leben ist ein Suchen nach Macht. Wie oft, wenn einer am Ziel zu sein glaubt, tritt der Tod mit harter Hand an ihn heran, und höchlich liebend entfliehet das Ziel. Und das Leben stellt schwere Anforderungen; kein Erfolg wird erlangen ohne Geduld und körperliche Stärke, ohne Arbeitskraft und Mut. Müssen wir uns nicht gelegentlich läsen und tragen, be darf auf dem Weg zum Ziel nicht jeder der Liebe des anderen? Darum hat das Fest der Toten einen doppelten Sinn. Wir bedenken nicht nur der Heimgegangenen und ehren ihr Andenken und schmücken ihre Gräber — auch uns, die Lebenden, mahnt das Totenfest zur Einkehr in uns selbst, zur Selbstprüfung.

O Lieb, so lang du lieben kannst!

O Lieb, so lang du lieben magst!

Die Stunde kommt, die Stunde kommt, Wo du an Gräbern liebst und klagst.

An die große, allumfassende Menschenseele mahnt uns das Fest der Toten mit zwingender Gewalt. Kindlein, liebet einander! Hinweg mit Zank und Haß und Neid und Streit! Liebet einander! Des Menschen Leben ist so kurz, so hart, so arm an Freude, so reich an Sorgen, die zusammen leben und zusammen gehen, die wir einer, des anderen bedürfen, durch kleinliches Neid und Streit um Nichtigkeiten noch härter, ärmer machen? Wollen wir einst an Gräbern stehen und klagen! „Vergeiß, es war nicht so gemeint!“

Gedenken wir dessen, wenn wir heute die Gräber unserer Lieben schmücken. Nicht auf den äußeren Glanz kommt es an, den wir an der Ruhelstätte der Toten entfallen lassen, sondern auf den Gehirnen, den wir innerlich davontragen. Dann ehren wir unsere Toten recht!

Lokales und Provinzielles.

Goldverkauf nach Goldmark. Vom 2. November ab sind, wie der Amtliche Preussische Pressedienst“ mittelt die Verkaufsbedingungen für Goldverkäufe in den preussischen Staatsforsten grundlegend geändert. Der Verkauf des Holzes erfolgt nach Goldmark. Bei öffentlichen Verkäufen sind die Gebote in Goldmark abzugeben, nur bei Verkäufen in den rein örtlichen Verkehr kann bis auf weiteres noch nach Papiermark verkauft werden. Auf diesen Verkäufen muß aber sofort nach dem Verkauf ab bezahlt werden.

So auch heute Kunstgeübte Matrosen griffen zur Harmonika und Fiedel. Lachende Weifen erklangen. Das junge Volk — tat zum Lachen an und, bald vermischte sich das Stampfen und Schleifen, das Lachen und Schwagen mit der Feiertagsfreude der einfachen Natur.

Abheits von dem fröhlichen Treiben hand Petrowska mit ihrem Weibe. Ihr Gepulder verflumte und eine große Weisheitstimmung kam über sie. Ein schmiegle ich Gerty an dem geliebten Manne.

Da löste sich eine Sternschnuppe vom schwarzblauen Himmel. Ein leiser Schauer überflog Gerty. Unwillkürlich dachte sie an das Wort ihrer Mutter: „Ein fallender Stern — eine sterbende Seele!“

Fester sah sie Hand ihres Gatten, und mit tiefer Zärtlichkeit füllerte sie: „Neodor, wie hab ich dich so lieb, dich und unsere Väter!“ Da heugte er sich nieder, und sein Kopf gab ihr die begehrende Gemüthsheit, ja, sie und sein Kind waren auch ihm das Liebste, was diese Erde trug.

Noch lange Stunden lie sie. Sie wurden kaum gewahrt, wie das fröhliche Getriebe nach und nach verflumte.

Heller leuchteten die Sterne, feierlicher ward der Nachtfrieden. Nun nur noch der verlorenen Klang einer leichten Harmonika! Eine schwermütige Melodie von Sehnsucht und Heimweh war es, die fliegend über die dunklen Wasser dahinschwabte.

Gerty fröstelte.

Mit leisem Mollakkorde schloß das Lieb.

Frost als letzter verlieh Graf Petrowska mit seiner Gattin das Deck.

Fortsetzung folgt.

Die Sonne neigte sich zum Untergange. Man schritt zum Abschied.

Eoa Maria schnitt ein triebkräftiges Zweiglein vom Rosenstod des Schlosses ab, bettete es im Moos und übergab es Gerty, mit der Bitte, ihm in ihrer afrikanischen Bezeichnung ein Wäglein zu gönnen, und — sollte es einil wachsen und Blüten tragen — sich in Freundschaft mit den wachen deutschen Mädchen zu erinnern, dessen Segenswünsche stets sie, ihr Kindlein und ihren Gatten umschweben würden. Tränen erstickten ihre Stimme.

Schweigend umarmten sich die Frauen.

Ein letzter langer Händedruck.
Vorbei, vorbei!

Und dann kam die Nacht.

Im offenen Fenster kauerte die Baronesse und schaute mit tränenerweinten Augen auf zu den Sternen. Ach, nun war sie wieder da, die alte, wilde Schnuldi, nun bluteten die Wunden von neuem. Nun wurde das Leben so schwer, so unsäglich schwer, die Zukunft so dunkel; das Schicksal hatte ja das letzte glimmende Fünkchen ihrer Hoffnung für immer verlöscht.

16. Kapitel.

Eine Welle sagt zur andern:

„Ach, wie rasch ist dieses Wandern!“

Und die zweite sagt zur dritten:

„Nurz gelebt, ist kurz gelitten!“

Es herbefelte. Bunte, weife Blätter wirbelten zur Erde, Scharen von Wanderögeln durchsegelten auf ihrem Süd-

landsfluge die Lüfte. Ueber Berg und Tal lag ein feiner, blauer Dunstschleier. An den kahlen Zweigen des Schiloborns versingen sich die weißen Fäden des Umweberwolmers — und überall die wehmütige Stimmung des Scheitens, des Sterbens und Vergehens.

Graf und Gräfin Petrowska befangen sich auf der Rückkehr. Der Zufall wollte es, daß daselbe Schiff, auf dem sie die Herfahrt getan, sie wieder nach der afrikanischen Heimstätte führen sollte.

Beider Herzen waren voll des Glückes und der Zufriedenheit. Wie viel Schönes hatten sie doch gesehen, wie viel Ehres an Menschengeist und Menschenkunst genossen! Nun würde die holde Erinnerung mit ihnen gehen und durch das eintönige Grau des Werklages seine leuchtenden Goldfäden schlingen!

„Inniges Dankgefühl“ erfüllte beide. Neugekräftigt und neugeföhlt kehrten sie zurück. Und je weiter die „Germania“ die Wassererebene durchwand, um so mehr wuchs in ihnen die Sehnsucht nach ihrem Kinde, nach ihrem Heim, nach ihrer Tätigkeit.

Schon lauften in weiter Ferne die Umrisse des wegen seiner Stürme gefürchteten Kap der guten Hoffnung auf. Die Schiffsmannschaft aber voll fröhlicher Zuversicht. Ein heiterer Himmel hatte ihnen bis jetzt in fast ununterbrochener Treue gelächelt, und wenn nicht alle Anzeichen trügten, standen noch weitere sonnige Tage in Aussicht!

In besonderer Schönheit zogen die Abende herauf. Das leise rauschende Meer — der weite, gewölbte Nachthimmel mit seiner märchenhaften Sternenpracht und alles überstrahlend das den Schiffer tröstende Kreuz des Südens. Dabei die Lüfte warm und lind, daß man oft bis zur späten Abendstunde auf dem Deck zu weilen vermochte.

Für die Verkaufsabschlüsse in Goldmarkt beträgt die Zahlungsfrist 3 Wochen. Solange die Papiermarkt noch allgemeines Zahlungsmittel ist, wird der fällige Goldmarktbeitrag an Zahlungstage in Papiermarkt nach dem für diesen Tag gültigen Umrrechnungsfuß für Reichsteuern und Zölle umgerechnet. Wird der Kaufpreis innerhalb der Zahlungsfrist nicht bezahlt, so treten ohne besondere Notung Verzugszinsen in Kraft, die bis auf weiteres 8 o. H. jährlich von dem Goldmarktpreis berechnet, also Goldzinsen, betragen. Auch die Vertragsstrafen, die in den allgemeinen Verkaufsbedingungen festgelegt sind, werden in Zukunft in Goldmarkt berechnet.

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers sind die Beiträge in der Invalidenversicherung vom 19. November ab veranschlagt worden.

Jessen. Der Viehmarkt am Sonnabend war sehr reger besucht. Circa 160 Ferkel fanden schnellen Absatz bei einem Preise von 3 bis 6 Millionen das Stück. Ferkel wurden gegen 120 bis 150 Zentner Roggen gehandelt.

Eifer (Eise), 17. Nov. Mit unerhörter Frechheit ist hier in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in der Giesingerischen Windmühle ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Diebe — es handelt sich offenbar um mehrere — haben das Patentschloß der gleich hinter dem Dorf liegenden Mühle erbrochen und dann sämtliche dort befindlichen Mehl-, Stro- und Kornvorräte gestohlen. Man spricht von über 10 Zentnern, was den Dieben in die Hände gefallen ist. Wenn die Tat schon an und für sich eine verwerfliche, so ist sie es noch um so härter, als auch verschiedene „leine Leute“ um ihren Zentner Getreide gekommen sind, den sie sich teuer erworben haben.

Mägeln, 15. Nov. Wie vorzüglich sich der Dorfschuh, der leider sich noch nicht in allen Gemeinden eingeführt ist, bewährt, läßt sich aus folgender Schilderung ersehen. In der Nacht zum Dienstag bemerkte die Sandberg-Wache hier einen Mann, der mit einem Handwagen mit auffälliger Last die Landstraße entlang fuhr. Trotz seines Widerstrebens wurde der Handwagen untersucht und nun zeigte sich, daß er ein abgeglattetes Kind mit sich führte. Er wurde festgenommen und gab nun zu, daß das Kind von einem Diebstahl in Disforda beim Gemeindeverwalter Schuß herührt. Es war in Säcken verpackt, die der Dieb vier Wochen vorher unter anderem beim Landwirt Fische in Linda gestohlen hatte. Infolge dieses Beweises gab er auch diesen Diebstahl zu. In seiner Wohnung zu Zitterberg hatte er noch einen Teil des Diebesgutes und andere Waren, die er bei anderen Leuten gestohlen hatte. Durch die Aufmerksamkeits der Wache, die in der betreffenden Nacht der Sohn des Schneidemühlensiebers Bamm und der Mühlensiebers Niendorf hatten, wurden also eine ganze Reihe von Diebstählen aufgeklärt. Dieser Schuß verdient vielseitige Nachachtung und es wäre wünschenswert, daß alle Gemeinden ihn ausübten.

Lodersleben, 16. Nov. (Unglücksfall.) Der 18-jährige Mühlenknappe der Holländer Mühle wurde von einem Windmühlensägel am Kopfe so schwer verletzt, daß er auf dem Transporte nach dem Querturter Krankenhaus verstarb. Wie sich der Unfall zugetragen hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da man den Verunglückten, der allein in der Mühle anwesend war, schwerverletzt auf einem Dunggaußen in 6 Meiler Entfernung der Mühle vorfand.

Zum Totenfest.

Das Laub fällt von den Bäumen,
Welt sinkt es in den Staub;
Das Leben ist ein Träumen
Und gleicht dem weissen Laub.

Es wandern lange die einen,
Die andern kurze Zeit,
Der Tod verzögert keinen,
Er kommt, wann's Gott gebeut,

Es weih kein Mensch die Stunde,
Die Gott ihm hat bestimmt;
Wohl dem, der jede Stunde
Für seine letzte nimmt!

Der Greis, der schwach und müde
Sich durch das Leben geht,
Und wer noch in der Blüte
Der schönsten Jahre steht,

Sie müssen aus den Leiden
Und Freuden die Zeit weh,
Wann Gott sie ruft, abscheiden,
Sei's morgen oder heut!

Man weih nie, was geschieht,
Ein Sturz, ein Fall, ein Schlag!
Oh man sich des verleihe,
Ist da der letzte Tag!

Ihr Jünglinge, ihr Kinder
Und auch ihr Jungfrau'n hart,
Seu' kühlet ihr nicht minder
Weißblumen-Jahresart:

Da nimmt des Windes Wehen
Ein Sonnenbrand euch fort,
Schnell müßet ihr vergehen,
Wie eine Blum' verdort.

Ruht wohl nun, all' ihr Müden
In eurer stillen Gruft,
Und schlaft, laßt in Frieden,
Bis Jesus Christ euch ruft.

Mit Blumen heut betränzen
Euch eure Gräber wir;
O möget schon ihr glänzen
In ew'ger Himmelszier!

Vermischte Nachrichten.

Ein 5. Eckand. In der Nacht zum Montag wurden dem hiesigen Gemeindeverwalter 3 Schweine und 2 Gänse im abgeglatteten Zustand entwendet. Von der Diebstahlschuld ist keine Spur.

Großfeuer auf einem pommerischen Rittergute. Auf dem pommerischen Rittergute Pulitz bei Ralswiek wurden durch ein Großfeuer drei mit Erntevorräten und gedroschenem Korn gefüllte Scheunen, vier Tagelohnwohnungen und ein Schafstall nebst allen landwirtschaftlichen Maschinen, Lokomobile usw. vernichtet. Der Schaden ist ungeheuer.

Dresden. (Die gebührende Antwort.) Einer von denen, die eine gewisse Mißthat tragen an unserem Vaterland, erhebt hier die gebührende Antwort. Er wolle, wie dem „Pommer Anzeiger“ berichtet wird, Arbeiter, die einen Teil des Lohnes in Rentenmarkt der Handelskammer erhalten hatten, die Rentenmarkt zu Spekulationszwecken abzuschließen. Die Arbeiter gaben ihm keine Rentenmarkt, wohl aber bekam der Volksausbeuter die Hälfte in so ausgedehnter Maße zu spüren, daß ihm für einige Zeit die Neigung vergangen sein wird, sich auf Kosten des Volkes im Nichtstun zu bereichern.

Kirchliche Nachrichten.

Ostkirche: Am Totenfest-Sonntag, vorm. 1/10 Uhr: Predigt-Gottesdienst — Gesangsvorträge des Männer-Gesangsvereins und Madrigal aus Op. 28 für Violoncell u. Orgel von B. C. S. — in Musik bearbeitet von F. Schütz und H. Schütz. Kirchengesetz. Predigt: Am Totenfest-Sonntag, nachm. 1 Uhr: Freibürgergottesdienst, Herr Pfarrer Sangaath.

Wirtschaftszahlen.

1 Dollar	4,2 Billionen.
1 Dollar-Goldanleihe	4,2 Billionen.
Dollar-Schöpfung	— Milliarden.
Reichsbank-Diskont	90 Prozent.
Goldankaufspreis	610 Dollar pro Kilo.
Silberankaufspreis	290 milliarbenf.
Großhandelspreis	283 milliarbenf.
Schmelzungspreis	218 milliarbenf.
Reichsdiskont	81,8 milliarbenf.
Geldumschlagungsfuß für Reichsbank	600 Milliarden.
Steuermultiplikator 4.—11. 11	300.000.
Kernbrot 20 Milliarden.	Postkarte 10 Milliarden.
Eisenbahnstättzahl	= Grundzahl X Goldmarkkurs.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 22. Nov. (Amtliche Notierung.) Getreide und Delfsaaten pro 1000 Kilogramm, feinst pro 100 Kilogramm. In Goldmarkt (4,20 Goldmark = 1 Dollar Goldanleihe). Weizen, märkischer 196,00—198,00. Roggen, märkischer 184,00—186,00. Sommergerste 176,00—182,00. Hafer, märkischer 160,00 bis 162,00. Weizenmehl 33,50—35,50. Roggenmehl 30,50 bis 32,50. Weizen- und Roggenklein 8,20—8,75. Viktorienbrot 43,00—52,00. Kleine Speiseerbsen 33,00—36,00. Straballa 20,00—23,00. Rapskuchen 13,50—14,00. Trodenfingel 8,00. Formelöl 7,50—8,00. Kartoffelöl 16,50—17,00. Stroh und Heu. (Nichtamtlich.) Großhandelspreis für 50 Kilo. In Goldmarkt. Drogpreis. Roggen- und Weizenstroh 0,80—1,00, besgl. Haferstroh 0,70—0,90, bindfähiger Roggen- und Weizenstroh 0,60—0,70, handelsüblich. Heu 0,80 bis 0,90, gutes Heu 1,10—1,20.

Markt-Kalender.

Am 24. Novbr.:	Schweinemarkt in Ansburg, Viehm. und Schweinen in Schwand.
" 26. "	Schweinem. in Schwand.
" 27. "	Schweinem. in Jallenberg.
" 28. "	Schweinem. in Schönenab.

Ein Mönch auf Reisen.

Von Oskar Wiener, Prag

Ein Bild schwebt durch meine Erinnerung: In der letzten, weitgehenden Halle ist ein junger Mönch, weitenrandig beugt er sich über seinen Dolant. Das Feuer liegt offen, und der Frühling streut lateinische Versuche in die Augenlaue. Über der hageren Kantenrätze merkt nicht von den Herrlichkeiten da draußen: er sitzt mit erstem Anblick in dem ersten, fremden Buche. Und er sitzt auch nicht auf, als sich ein Singvogel in der Halle verirrt und dem lesenden Mönch ein Lied von den Schönheiten der wiedererwachten lebendigen Gottesnatur in die Ohren schmettert.

Dieses Gemälde eines holländischen Meisters habe ich immer für das glücklichste Sinnbild mönchlicher Lebensart gehalten, bis mir im deutschen Schrifttum die liebe, prächtige Gestalt des Vater Petrus Klotz begegnet ist. Der Benediktiner aus dem stillen Salzburger Stift St. Peter überwindet mit seiner rastlosen Fleißhaft und seiner Naturforschungsmerkmale die landläufige Vorstellung vom Mönchtum. Er ist ein ungewöhnlicher Mann und hat aus seiner Freude an den Wundern der Schöpfung die ganze Welt durchwandert, hat fünf Planetenränder rings um die Erde zurückgelegt. Im Herbst 1912 verließ der geistliche Wandersmann die Heimat; ihm galt es, auf möglichst vielen Umwegen alle Weltteile zu durchkreuzen. Er ist auch wirklich um die Kugel herumgekommen und hat im Frühjahr 1916 in Salzburg den Kreis geschlossen. Das Wunderschöne dabei ist, daß sich Vater Klotz mit der Feder durch die Welt geschrieben hat. Er arbeitete als Reise-Schreiber für neun Zeitungen, drei österreichische, fünf deutsche und eine amerikanische, denen er aus allen Zonen der Welt bis zum Kriegsausbruch seine Berichte zugesandt hat. Bei manchem Landsmann und öfters noch bei den Millionen dranhin genos der reizende Mönch Götterbesuch, sonst hat er sich nur im Dienste der Presse fortgedreht, so er laute sogar mitten in Zentralasien — eine Schirmmaschine, die ihn dem getreulich durch die Wüste aller Himmelsstriche bis in die Alpenhöhen zurückgeführt hat.

Als Vater Klotz gerade von Japan her zum zweiten Male nach Neuseeland segelt, bricht der Weltkrieg aus. Schließlich kommt er auf einer überaus abenteuerlichen Fahrt, just bevor Amerika zu Felde zieht, in sein Kloster wieder zurück. Die Tagebücher und Aufzeichnungen, die geographischen und ethnologischen Notizen muß der Weltwanderer vor der englischen Seezepre schenken und gelangt daher nach Jahren erst in den Besitz seiner Schriften. Dies ist auch der Grund, weshalb die Ferdinische Verlagsbuch-

handlung in Freiburg jetzt erst das fesselnde Reiseverf des geistlichen Herrn erscheinen läßt. Es sind vier Bände geplant; davon liegen nun die entscheidenden Manuskripte aus Afrika, vom Nil zum Kap vor mir, und ich muß sagen, daß diese Natur-ästhetik der Tropenwelt von nachhaltiger Wirkung ist. Er hat auf seinen oft wochenlangen Fußmärschen, so auf dem Zuge vom Victoria-Nianga zum Konga, einer gesunden Hygiene nicht anhängen können; sie war sein bester Wandersack. Und das er keinen schweren Gefährtentag auf der Reise mit sich herumgeschleppt, magst sein Wanderrästel, in welchen die liebe deutsche Romanistik und eine rosigte Potentilla mit eingepackt sind, leicht.

Petrus Klotz hat auf dem Wege nach Uganda auch den größten Tierstapel der Welt gesehen; sein Jäger dort dort dem freigelegenen Wilde auflauern. Es scheint, als sei dieser Block Erde vom Hinein Gottes freigeblieben und habe sich hier ein Stück Paradies in unterer Zeit noch herübergerettet. Der deutsche Priester im Tropenhemd zeichnet mit ein paar Federstrichen die typische Erscheinung dieses ungeheuren Tierreichgebietes, das er im britischen Erbesitz durchreist hat, ein zoologischer Garten, angemessen der großen freien Natur von Afrika, wie man sich ihn nicht idealer vorstellen kann. Da gibt es keine Schranken, keine Käfige, keinen Cloten und keine Löwenbrut. Auch schreit kein Tier in Löwe unter Trommeln und Trommeln die „Fütterung sämtlicher Wandertiere“ aus. Nicht an der Bahn sieht das Wild, Paar um Paar, wie in den Tagen Nochs, weiß aber in Afrika von hundert, hundert, die Giraffen und Hyänen, dann die Strauße, Kraniche und Störche. Löwen und Leoparden sind zu sehen und kommen nur bei Nacht. All dies Getier erwartet ruhig wie ein Waldwächter den Zug, schaut ihn von ersten bis zum letzten Wagen an und läuft dann wieder in den nächsten Sprünge über das weite Gras landen. Eine herrliche Fahrt durch diese Gründe, wo heute noch die Natur in unzertreuer Kraft und Fülle sich zeigt! Man glaubt hier außerhalb der Erde zu stehen, wo die Welt in friedlicheren Zeiten zu uns spricht, wo die Geleise sich mild und lind an unsre Wunden schmiegen und die ganze Schöpfung das paradiesische Band der Liebe umschlingt. Der Wanderer steigt aus sich heraus, vergißt sich selbst, legt die Krone seiner geistigen Überlegenheit beiseite und füllt sich eins mit der schönen großen Gottesnatur. Aber ein kleines Anzeichen, das ein Weidenkeller in der einfachen Station Simba erlebte, zeigt, daß dieses Paradies manchmal auch sehr ungemüht werden kann. Zwei Löwen suchten gerade den Weidenkeller zu ihrem Lager auf. Da kam in der Ferne der Weidenkeller und sah die Tiere just an der Stelle, wo ihn

ihnen seine Pflicht rief. Was tun? Er hat keine Waffe! — Aber die Pflicht! — Der Zug naht! — Sollte er den Kampf wagen und die Weiche stellen? Da ist er verloren und der Zug doch nicht geteilt! — So schied der arme indische Beamte, „Dab“ genannt, heutzutage der Telegramme zur neuen Station Simba, von der nachfolgende der Zug noch nicht abgehenden war. Das erste Telegramm lautete: „Zwei Löwen auf Bahnhofsplatz, nicht einsehen, Patronen für Sinter-Milch (vorunterschiedliche Gewehr) mitbringen, Maschine bei Wasserfall halten, noch andere Löwen, Hühner, Vorkist.“ Station-maier. Schließlich kam der Zug mit Jägern herangejagten, ein Löwe wurde zur Strecke gebracht, der andere vertrieben und der Bahn war wieder glücklich.

In den Tropen kann kein Weiser ohne die Eingeborenen leben. Es ist lebenswert, wie Vater Klotz die schwarzen Diensthöfen beurteilt. Der Neger — sagt er — ist ein äußerst brauchbares und nützliches Geschöpf. Kannlos, aber nicht feig, dankt der Pfaffen dem Mann aus Europa für jeden Fußtritt und andere Verlegenheiten, und bietet ihm überhaupt Stunde für Stunde ein Vergnügen, daß er auf der Welt ist. So ein guter Neger ist das Beste, was es auf der Welt gibt, solange er noch nicht allzuweit in die Geunungen der europäischen Kultur eingebunden. Er hört automatisch bei Tag und Nacht auf den Ruf „Boy“, den man aber nach Tropenbrauch möglichst laut und aus der Kehle einen an, reich Johndürke und Kramate, schreit einen die Ziege; hinab und hinab, wehrt die Fliegen ab und tut alles, was sich erdenken und erwindigen läßt mit größter Freude. Abends hebt er den müden Herrn ins Bett, deckt ihn mit mütterlicher Sorgfalt zu, tanzt dreimal um das Lager herum, um das Wohlsein zu prüfen, wünscht dann „Gute Nacht!“ und legt sich vor die Türe hin, auf jeden Ruf des Herrn gewarnt. Dabei ist er so hart und gewöhnlich, kommt auf Zankfüßen daher, tut nie weh, zeigt immer ein besseres Lächeln und kennt keine Rache. So er geht und ladet sogar für den Europäer, wenn dieser selbst dazu seine Zeit findet. Mit einem Wort: ein Boy ist wirklich wert, daß man ihn mit Weis und Dauer aufbewahrt. Er muß auch den weisen Behälter in guter Naure erhalten, wie weiland ein Harlekin oder Spinnar. Das versteht der wohlwärtige Burde glanzend. Da gab es einen Mann, der vernünftige sich damit, daß ihm keine unsäglichen Boys von Zeit zu Zeit alles nachmachen mußten. Sie wäperten sich mit ihm, Lachen, tanzen, schrien mit ihm, freckten wäperten sich mit ihm, Lachen, tanzen, schrien mit ihm, den Tisch herum. Der Mann war dabei glücklich, und das andere ist Geschmacklos.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird halbmönatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zögnerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 15 Goldpfennig, einseitig, Umlozsteuer, Schmierer und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbesohle.

Nr. 94.

Sonnabend, den 24. November 1923.

26. Jahrg.

Politische Nachrichten. Deutsches Reich.

Dr. Stresemann über seine Politik.

Der Kanzler verteidigte die Reichspolitik in einer großen politischen Rede vor dem Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei. Die Bedeutung der bisherigen Außenpolitik der Reichsregierung sei: Trennung Frankreichs von den Alliierten. Das Reich wird die Auslieferung des Kronprinzen verweigern. Der Zentralvorstand sprach dem Parteiführer Dr. Stresemann sein volles Vertrauen aus.

Verpändung von Reichsbahnvermögen an englische Banken?

Berlin, 19. Nov. Die Reichsbahn hat durch Vermittlung eines Londoner Konjunkturs einen Kredit von 3 Millionen Pfund Sterling für die Beschaffung von Kohle erhalten. Als Sicherheit für diesen Kredit hat die Reichsbahn die ihr gehörigen Braunkohlenfelder bei Bitterfeld und Müdenau verpfändet. Abgesehen von dem Abschluß des Kohlenkreditinternehmens der Reichsbahn dürfte neben der Verpfändung der Kohlenfelder auch die Teilhabe gewesen sein, daß mit dem 15. November, dem „Geburtsstag“ der Rentenmark, die finanzielle Ausfülle in Gestalt von Betriebszuschüssen zur Reichsbahn fortgefallen ist. Einen Rückschlag der Eisenbahn auf die Rentenpresse gibt es damit nicht mehr.

Savenstein †.

Reichsbankpräsident Dr. Rudolf Savenstein ist am Dienstag morgen in seiner Amtswohnung im Reichsbankgebäude im Alter von 66 Jahren plötzlich gestorben.

Eine böswillige Erfindung.

Münden, 19. Nov. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Das Gerücht, in Bayern solle in absehbarer Zeit die Monarchie ausgerufen werden, ist eine böswillige Erfindung, der jede tatsächliche Grundlage fehlt.

Wilhelm 2. zur Kronprinzenrückkehr.

Die holländischen Blätter veröffentlichen eine Erklärung des früheren Kaisers, in der es heißt, die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland sei ohne sein Bewußtsein erfolgt. Der Abschiedsbrief des Kronprinzen sei eingetroffen, als dieser bereits die Grenze passiert habe. Wenn der Kronprinz ihn vorher gefragt hätte, so hätte er Einwendungen gegen die Abreise erhoben und in einem Augenblick, wo Deutschland derart durch innerere Zwietracht zerrissen sei, Weiter wird in der Erklärung bemerkt, daß der Kaiser mit einer Bewegung in Verbindung stehe, die die Wiederherstellung der Monarchie bezwecke, daß eine drapierlose Situation bestehe und daß eine Anzahl Pässe in Doorn eingetroffen seien.

Strafverfahren gegen Dr. Zeigner wegen Vestchlichkeit.

Die Staatsanwaltschaft Leipzig hat gegen den früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner ein Verfahren wegen Verstoßes der Vestchlichkeit im Sinne des § 332 Str.-G.-B. eingeleitet. Dieser Paragraph droht überführte passive Vestchlichkeit mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren.

Hierzu berufen ist „Der Reichs-N.“ des näheren: Dr. Zeigner hat seine Stellung als Vorstand des sächsischen Justizministeriums dazu mißbraucht, Leute, die rechtskräftig zu Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, unter dem Deckmantel der Begnadigung diese Strafen zu erlassen, und zwar gegen bar und gegen Geschenke. Er hat sich also Begnadigungen abkaufen lassen. Als Zeichen der „Erfennlichkeit“ hat nach der vorstehend erwähnten Zeitung Dr. Zeigner alle Akten von Gegenständen des kaiserlichen Bedarfs, so Eier, Mehl, Kartoffeln, Butter, Geflügel, Bekleidungsgegenstände, Schmuckgegenstände und Papiergeld entgegengenommen.

Kämpfe mit den Separatisten.

Die Einwohnerzahl von Sonnes und Umgebung war durch fortwährende Requisitionen und Plünderungen der Separatisten, deren Zahl sich auf etwa 4000 Mann belief, aufs höchste erregt. Am Dienstag kam es zu neuen blutigen Zusammenstößen. Ein separatistischer Kraftwagen, der von

Sonnes nach Litz fuhr, wurde in Rheinbreitwangen angehalten und die fünf Insassen erschlagen. Ein zweiter Kraftwagen, wurde bei Litz angehalten. Strohmann wurde erschlagen. — In den Dörfern des Siebengebietes hat sich ein stark organisierter Selbstschutz gebildet. Die Sonderbündler hatten bei Aegidienberg 70 Leute, 50 Mann wurden gefangen und in das unbesetzte Gebiet gebracht. Die Gesamtzahl der getöteten Sonderbündler soll 113 betragen. Es wird jedoch von zuverlässiger Seite glaubhaft berichtet, daß sich die Zahl der getöteten Sonderbündler auf 130 beläuft. Die Parteien und Gewerkschaften bildeten einzelne Kompanien, die untereinander jedoch engste Fühlung hatten. In Hövel wollte ein Trupp Separatisten plündern und erschoss einen Mann des Selbstschutzes. Darauf wurden die Separatisten in der Mehrzahl erschlagen. Von den 30 Mann, die in einem zweiten Auto zu Hilfe kommen wollten, wurden 22 getötet. Ein Versuch des Sonderbündler-Befehlshabers, gegen Mittag noch seine letzten Trupps in den Kampf zu führen, scheiterte an der Weigerung der Leute, die von der wahren Sachlage erfahren hatten. Auch in Sonnes wäre es zu Kämpfen gekommen, wenn nicht auf die dringende Bitte des Separatistenführers die Franzosen eingedrückt wären. Diese entwarfen die Sonderbündler und zogen sie zurück. In Sonnes ist kein Sonderbündler mehr. Die grün-weiß-rote Fahne ist vom Rathaus verschwunden.

Aus dem Auslande.

England. (Eine neue Warnung Baldwin.) Der englische Ministerpräsident Baldwin hielt in London eine neue Rede über seine Zollpolitik und stellte darin die Frage, warum eigentlich die ganze Sache durch das Dandebeliegen des Welthandels verurteilte Fall auf den Schultern Englands liegen solle. England sei schwerer davon betroffen worden, als jedes andere Land. Frankreich, Deutschland, Italien und Belgien hätten nicht halb so viel darunter gelitten, wie England. Trotz des Chaos in Europa lie Frankreich in der Lage gewesen, seine zerstörten Gebiete wieder aufzubauen, seine beschädigten Kohlengruben wieder einzurichten und seine

All unser Lassen und Tun —
Die Eitel werden es richten,
Sorgen mit Fleiß wir zurzeit —
Dah sie uns rühmen dereinst!

Schulze.

Und Eva Marie? Träumte sie? Wurden die klaffen Schatten der Vergangenheit wieder Fleisch und Blut? Ihre Hände krampften sich zusammen, ihr Herz drohte zu springen. Sie wollte auf ihn zuströmen und „Freude!“ jubelnd rufen — und lächelte doch nur stumm und höflich.

Da hatte er sich ihr genähert. Ihre Hände berührten sich. Eisfalt war die ihre! Sie vernahm Worte, Laute, „Gert!“ Seine Frau? So hatte er sie vergessen, hatte die Treue gebrochen, hatte bei einer anderen Liebe und Vergessenheit gefunden? Sollte sie nicht in wilder Qual aufschreien? Gehörte nicht ihr, nur ihr dieser Platz an seiner Seite, an seinem Herzen?

Und während sie all' dieses Furchtbare durchdachte und mit Mieskraft niedergewang, zeigte sie äußerlich eine bewundernswerte Ruhe und Gelassenheit. Mit freundlichen Worten klärte sie die Tante über den unerwarteten Besuch auf.

Ein verständnisvolles Leuchten ging über deren Gesicht. Ihre Gedanken schweiften rückwärts. Graf — Freiherr, Protomonsa — Dalwang — alles floß für sie in eins. Ihre schwärmerischen Dankesgesühle für den verstorbenen Freiherrn von Dalwang erwachten und machten sie rebellisch, daß sie allerhand tolles Zeug schwatzte und dem Grafen unausgesetzt in zärtlicher Verehrung die Hand drückte.

O, welche Qual und Pein litt indessen Eva Marie! Und dabei um Gottes willen nur ruhig bleiben, nur nicht ahnen lassen, was da im Innern so ungestüm wogt und flutet.

Endlich wurde die alte Dame müde. Sie schloß die Augen und neigte den Kopf zur Seite.

Mit einem Worte der Entschuldigung erlosch Eva Marie den Rückblick und schob ihn behusam davon, dem Schlosse

zu, wo Sepp bereits wartete und die Kranke mit in das Haus geleitete.

Eine lange Pause des Wartens verging, ehe Eva Marie zurückkam.

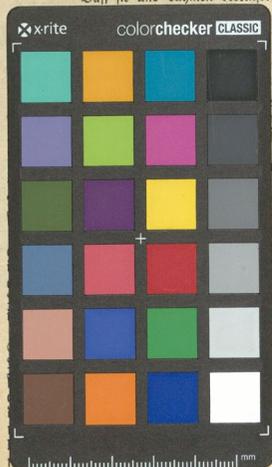
Freundlich nötigte sie zum Berweilen und bat um die Freiheit, einen Imbiß darreichen zu dürfen. Mit Dank lehnte man ab. Nur leben, nur begrüßen wollte man sich. Dennoch kam kein rechtes Gespräch in Fluß. Wenn das Herz so schwer ist, wenn tiefer Schmerz die Seele zerreiht, dann zieht sich auch das laute Wort ängstlich und verschüchtern zurück.

Auch Protomonsa rang mit sich. Unendliches Mitleid mit dem edlen Geschöpf erfasste ihn, das hier in dieser Umgebung allmählich hinfierben mußte, wie eine Wunderblume, der man Sonne und Wasser entzieht. Er sann und sann, er wollte ihr so gern etwas Gutes, Tröstendes erweisen und wußte doch nicht was.

Frau Gertl hatte indessen mit begrifflichem Interesse das Mädchen betrachtet und zu verstehen gesucht, dem einst die volle Liebe ihres Gatten galt. Und wunderbar, nichts von Gertls rechtigte sich in ihrem guten Herzen, nur aufrichtiger Schmerz erfüllte ihr Gemüt mit der unglücklichen Schwester, die vom Leben um das höchste Glück betrogen worden war und nur einsam und vergessen dahinschwelte.

Frauen haben ein feines Empfinden. Eva Marie erkannte abend, in der schlanken Frau dort wohnte nichts von Stolz oder unedler Freude, nein, nur Teilnahme und zartes Mitleid.

Sprach auch kein Wort aus, was sie für einander empfanden, so floß es doch wie ein geheimen Strom von Seele zu Seele und schloß die beiden innerlich zusammen.



chen.
ng.
achdruck verboten.)
nd noch sich leben.
d Protomonsa ein.
and Gefühlen be-
entlang gegangen,
uppe aufdrängte:
Riffen und Decken
litterchen — Und
lichten Hauskleide
in tiefer, weher
chte keine Seele.
heiß, so leben-
Die war sie ge-
nd Harm ihr so
dennoch war sie
entkräft über ihr
treues Auge im